



Bund Katholischer Unternehmer e.V.

Diözesangruppe Ruhrgebiet

54. Jahrgang · Nr. 44 · 3. November 2012 · Seite 10

IMPULS

Der eigenen Berufung auf der Spur

Fragst du Christen nach ihrer eigenen Berufung, schaust du in fragende Gesichter. Du bekommst zur Antwort, berufen würden doch nur ganz wenige ausgewählte Menschen wie Maximilian Kolbe oder Mutter Teresa und zu diesen Auserwählten gehöre man selber nicht. Doch das Gegenteil ist der Fall: jeder Christ ist berufen, vielleicht sind es nur wenige, die es hören.

Wir alle sind berufen in unserer eigenen Umgebung in Ehe und Familie, im Beruf und Freizeit uns als Christ zu erweisen. Wenn das keine Berufung ist, in einer immer stärker säkularisierten Welt zu bekennen, dass wir gläubige Christen sind! Augustinus fasst die persönliche Berufung prägnant zusammen: werdet was ihr (in der Kommunion) empfangt, Leib Christi. Das wäre auch ein erfolgsversprechender Weg aus der aktuellen Kirchenkrise, wenn wir Christen uns als Berufene verstehen und danach lebten. Dann würden wir der alten Forderung von Nietzsche gerecht werden: wir Christen würden erlöster aussehen.



Die verborgene Gegenwart Christi erstrahlt selbst im „Verlorenen Tal“, das sich nur dem eröffnet, der über felsigen und steinigen Weg die Augen offen nach dem Ziel hält. Foto: Schulte

Die Herausforderung bei der eigenen Berufung ist nicht nur das (einmalige) Hören auf Gott, sondern die Treue, diese Verbindung mit ihm in den Höhen und Tiefen des Alltags zu leben. Besonders wenn Partner, Kinder, Verwandte oder Bekannte schwierigen Phasen durchzustehen haben, bin ich gefragt, meiner Verantwortung gerecht zu werden und sie bestmöglich zu unterstützen.

Mancher sagt, ich berufen? Dazu ich bin doch viel zu schwach, kleingläubig, unsicher ... Genauso erging es dem Propheten Jeremias, als er den Ruf Gottes hört:

„Ach, mein Gott und Herr, ich kann doch nicht reden, ich bin ja noch so jung. Aber der Herr erwiderte mir: Sag nicht: Ich bin noch so jung. Wohin ich dich auch sende, dahin sollst du gehen, und was ich dir auftrage, das sollst du verkünden. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin mit dir, um dich zu retten - Spruch des Herrn. Dann streckte der Herr seine Hand aus, berührte meinen Mund und sagte zu mir: Hiermit lege ich meine Worte in deinen Mund.“ (Jer 1,6-9)

Gott beruft keine Superstars, sondern Menschen wie dich und mich, mit ihren Schwächen und Fehlern. So wurde Petrus trotz seiner Schwäche von Christus selber mit dem Leitungsamt betraut. Bei der Berufung geht es nicht um religiösen Leistungsdruck, etwas Gutes tun zu müssen. Wenn es uns im Alltag gelingt, die verborgene Gegenwart Christi vermehrt wahrzunehmen, dann wirkt er durch uns, dann legt er uns seine Worte in unseren Mund (vergl. Jer 1,9). Das persönliche Gebet, das Lesen der Heiligen Schrift und der Empfang der Sakramente können die eigene Berufung festigen, da wir dort mit Christus in besondere Weise in Berührung kommen. Bei allem Höhen und Tiefen, die der Glaubens-Alltag mit sich bringt, trägt uns die Gewissheit, „dass Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt“ (Röm 8,28).

Elmar Ibels

Impressum

– nur für diese BKU-Sonderseite –

Nachrichten und Informationen der BKU-Diözesangruppe „Ruhrgebiet“ erscheinen etwa sechsmal jährlich im RuhrWort.

Verantwortlich:

BKU-Diözesangruppenvorstand Ruhrgebiet.

Kontakt:

Elisabeth Schulte (Vorsitzende), Telefon: 0203-99367125, Fax: 0203-99367294125, E-Mail: schulte@unternehmerverband.org, Internet: www.BKU.de

Liebe Leserinnen und Leser des RuhrWorts,

das Thema Eigentum und Verantwortung zieht sich dieses Jahr durch alle Veranstaltungen. Selbst als wir durch Essen-Werden gingen, sahen wir so manches Mal den Namen Ludger, zum Teil auf profanen Dingen wie Gebäck. Ist das unverantwortlich, einen Heiligen so zu behandeln? Nicht unbedingt: Dahinter steckt doch letztlich auch die Glaubensstärke, die in den Menschen über Jahrhunderte weitergegeben wurde und dazu führt, das wir auch heute noch Christus und seine Nachfolger

kennen, auch wenn die Zahl der Kirchgänger heutzutage abnimmt. Selbst ein profanes Gebäck namens Ludger kann an den großen Missionar erinnern und seine Taten und Aussagen ins Bewusstsein der Menschen rufen. Und was ist mit öffentlichen Geldern, die für soziale Zwecke eingesetzt werden? Ist nur durch gesellschaftliche Verantwortung etwas Soziales zu bewirken, und hat soziales Wirken nichts mit Wirtschaft und Unternehmertum zu tun? Der Besuch im Franz-Sales-Haus zeigte deutlich: Wenn die Geschäftsführung nicht in den letzten Jahren kontinuierlich und zielstrebig die Einrichtung modern-

siert, aber auch modifiziert und den heutigen Anforderungen angepasst hätte, also wirklich unternehmerisch gehandelt hätte, und wenn sie sich nicht immer mehr in privatwirtschaftliche Bereiche hinbewegt hätte, könnte sie wohl unter dem hohen Kostendruck, unter dem kirchliche bzw. öffentlich finanzierte Einrichtungen heute stehen, nicht mehr ihrem sozialen Auftrag gerecht werden. Das Jahresmotto des BKU: „Eigentum / Unternehmertum und



Verantwortung“ wird auch gerade hier in Form unternehmerischen Engagements gepaart mit hohem Verantwortungsbewusstsein erfolgreich gelebt. Dieses Spannungsfeld von Eigentum und Verantwortung, das zu einer fruchtbaren Symbiose wird, wenn man es nicht als Gegensatz, sondern als Einklang versteht, wurde auf der BKU-Bundestagung in Paderborn vielfältig vertieft.

Herzliche Grüße,

Elisabeth Schulte, Vorsitzende der BKU-Diözesangruppe Ruhrgebiet

„Von Gott als Treuhänder eingesetzt“

Bundestagung des BKU zum Thema „Eigentum und Verantwortung“

In der Theologischen Fakultät Paderborn fand die diesjährige Bundestagung des BKU vom 5. bis 7. Oktober statt zum Jahresthema „Eigentum und Verantwortung“. Der entsprechende Arbeitskreis stellte seinen Diskussionsbeitrag vor: „Mut zur Verantwortung – Eigentümerversantwortung als Grundlage unserer Wirtschaftsordnung“ (im Internet unter www.bku.de, Publikationen, Diskussionsbeiträge, Nr. 36).

Gastredner Christian Lindner MdL, Vorsitzender der FDP-Landtagsfraktion NRW, wies darauf hin, dass bereits Adam Smith nicht nur von der unsichtbaren Hand, sondern auch von Werten gesprochen habe. Es sei unverantwortlich, so Lindner, die Ergebnisse des Entwurfs des Armuts- und Reichtumsberichts in der Öffentlichkeit so darzustellen, als sei die Armut in Deutschland gestiegen, um dann nach noch mehr Staat zu rufen. In Wirklichkeit gehe aus dem Bericht genau das Gegenteil hervor: Der Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung sei von 2007 bis 2011 um 3,4 Prozentpunkte auf 76,3 Prozent gestiegen. Der Anstieg der flexiblen Beschäftigungsformen gehe nicht zu Lasten der sozialversicherungspflichtigen Vollzeitbeschäftigtenverhältnisse. Die Spreizung der Haushaltseinkommen wie auch der Anteil der Niedriglohnbezieher in Prozent aller Beschäftigten sei über den Berichtszeitraum konstant.



Auch ein Besuch im Heinrich Nixdorf Museum durfte beim BKU nicht fehlen. Das verantwortungsbewusste Wirken des Unternehmers macht sich auch heute noch bemerkbar. Foto: pr

Eduard Appelhans, Geschäftsführer der Sorpetaler Fensterbau, erläuterte das Kapitalbeteiligungsmodell seines Unternehmens: In katholischer Umgebung in das Unternehmen hineingeboren, habe er dies als Geschenk empfunden und sei überzeugt, dass er etwas zurückgeben müsse. Als das Unternehmen kurz vor der Insolvenz gestanden habe, sei er als junger Mann eingestiegen und habe es wieder auf die Beine gestellt.

Da die Abhängigkeit von den Banken problematisch gewesen sei und er schnell an Kapital kommen musste, habe er 1989 Genussrechte für seine Mitarbeiter eingeführt, so dass das Eigenkapital wieder größer, sein Ra-

ting bei Banken besser wurde, und die Mitarbeiter von den Zinsen profitierten, ohne allerdings das Verlustrisiko mittragen zu müssen. Zudem habe er eine tragfähige Government-Struktur aufgebaut. Die Gesellschafter seien so gut wie nicht durch Gewinnmöglichkeiten, sondern durch Emotion und Fachwissen an das Unternehmen gebunden.

Er fühle sich als Treuhänder seines Unternehmens und baue auf vier Grundsätze: 1. Das Prinzip der Subsidiarität, 2. Ressourcen treuhänderisch verwalten, 3. das Unternehmen ist eine Gemeinschaft von Menschen und 4. das Prinzip der nachhaltigen Werteentwicklung.

Schließlich legte Prof. Dr. Peter Schallenberg, Direktor der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle in Mönchengladbach, dar, warum sich Christen im Gegensatz zu anderen Weltreligionen Gedanken über die Gesellschaft und deren politische Gestaltung machen. Das Christentum habe die Vorstellung von Gott entwickelt, dass dieser einen Plan für die Welt habe, der sich dem Menschen beim Nachdenken erschließe. Jeder Mensch erkenne als Ebenbild Gottes mit seinem Gewissen, was in Politik und Wirtschaft zu tun sei.

Denn Gott habe dem Menschen die Welt zur treuhänderischen Verwaltung gegeben. Jeder Mensch werde einmal für sein Handeln zur Verantwortung gezogen in einem persönlichen Gespräch der Barmherzigkeit mit Gott. Die Person stehe dabei im Verhältnis zur Gesellschaft, so dass sich die Kirche auch für diese bzw. deren politische Gestaltung interessiere.

Schallenberg führte aus, dass am Anfang der christlichen Soziallehre das Recht auf Eigentum – für jeden – und das Recht auf Vereinigung gestanden habe. Bereits Thomas von Aquin habe die optimale Organisationsform darin gesehen, wenn etwas treuhänderisch verwaltet werde. Eigentum diene der Entfaltung der Talente, Fähigkeiten und Persönlichkeit. Das sei dann auch die letzte Haftung, für die der Mensch hafte.

Tief beeindruckt

Franz-Sales-Haus: Angebote und Ziele

BKU-Mitglied Günter Oelscher, Direktor des Franz-Sales-Hauses in Essen, gewährte den Mitgliedern der Diözesangruppe Ruhrgebiet des BKU am 21. September einen Einblick in die Ziele, Strukturen und Arbeit seiner Einrichtung, die tief beeindruckten.

Im Franz-Sales-Haus werden Menschen mit geistiger Behinde-



Das Franz-Sales-Haus ist offen für Innovationen. Foto: Schulte

rung bestmöglich gefördert und betreut. Das Angebot überrascht in seiner Vielfalt und Kreativität: So stehen den Bewohnern auf ihre Bedürfnisse eingerichtete Wohnbereiche, ein Schulzentrum, vielfältige Arbeitsmöglichkeiten in verschiedenen Einrichtungen und ein Sportzentrum zur Verfügung. In diesem Jahr wurde das „Hotel Franz“ eröffnet, wo neben 90 Hotelbetten eine Infrastruktur Veranstaltungen und Tagungen bis zu 400 Personen auf hohem Niveau ermöglicht und den Bewohnern des Franz-Sales verschiedenste Arbeitsplätze bietet.

Auch über das derzeit viel in der Öffentlichkeit diskutierte Thema Inklusion sprach Oelscher, der als Experte in Gremien dieses komplexe Anliegen berät und schon längst umsetzt, wo es möglich ist. Er betonte, dass die Teilhabe am normalen Alltag, sei es im Kindergarten, in der Schule oder im Beruf wünschenswert sei, aber nicht immer zielführend. Denn im normalen Alltag können Betreuer wie Mitmenschen, aber auch die Menschen mit Behinderung selbst, schnell überfordert werden. Man könne das nur ganz individuell im konkreten Fall behandeln. So werden Menschen mit Behinderung, die geeignet und entsprechend gefördert sind, beispielsweise im Hotel Franz beruflich eingesetzt. Aber auch in den Werkstätten des Franz-Sales-Hauses gelingt immer wieder eine berufliche Integration.

Glaube und Wirtschaft

Der heilige Liudger prägt Essen-Werden

An der ökumenischen Glaubensstunde zur Schreinerhebung in der Basilika Essen-Werden nahmen Ende August Mitglieder der Diözesangruppe Ruhrgebiet des BKU ebenso teil wie deren geistlicher Berater, Propst Manfred Paas, als Konzelebrant.

Mit der Schreinerhebung wird das Ludgerusfest eröffnet, das auf das Jahr 1128 zurückgeht. Die Gebeine des heiligen Liudger (um 742 bis 809), Missionar und Essener Bistumspatron, ruhen in einem kostbaren Schrein in der Krypta der Basilika.

Ein Rundgang der BKU-Mitglieder vorab durch Werden zeigte deutlich, wie dieser Ortsteil von Essen geprägt ist von dem kirchlichen Engagement, das rund um die Basilika in rund 1000 Jahren entstanden ist: Nicht nur die Gebäude, die unmittelbar zu der Basilika gehören, zeigen die Glaubensstärke des Missionars und seiner

Nachfolger, der „normalen“ Gläubigen. Auch Schulen, Krankenhäuser bis hin zu Buchhandlungen oder gar Bäckereien sind geprägt von diesem Geist. Ohne diese kirchlichen Wurzeln und Prägung wäre der Ortsteil Werden nicht zu der Bedeutung gelangt, die er heute noch auch wirtschaftlich hat.

Im Vordergrund der Schreinerhebung stand die Berufung des sich noch zu jung fühlenden Jeremias (vgl. Impuls) zum Propheten. Doch er ließ sich von Gott führen und erhielt ungläublichen Zuspruch mit „Langzeitwirkung“ über Jahrtausende. Und so war die Kernaussage der ökumenischen Gebetsstunde: Mutig und mit Vertrauen soll man sich in die Hoffnung begeben, Schritte wagen und damit neue Horizonte entdecken – und damit Christus Gestalt geben: nicht nur in Worten, auch in Taten.

Mit der Schreinerhebung und Prozession gedenken die Gläubigen dem heiligen Liudger, Gründer des Benediktinerklosters Werden. Seine Gebeine ruhen in der Basilika. Foto: Schulte

